

Jörg RÜPKE, *Pantheon. Geschichte der antiken Religionen*. München: Verlag C.H. Beck 2016, 559 S., zahlreiche s/w-Abb.

Wer bei der hier zu besprechenden Publikation eine antike Religionsgeschichte erwartet, die sich einerseits mit unterschiedlichen geographischen Räumen, wie Ägypten, Griechenland, Rom und Mesopotamien, beschäftigt und andererseits religiöses Handeln in einem zeitlichen Rahmen von mehreren tausend Jahren thematisiert, dürfte von dem Buch des Erfurter Religionswissenschaftlers Jörg Rüpke auf den ersten Blick unter Umständen enttäuscht sein. Der Verfasser löst die nicht zuletzt mit dem Titel und Untertitel seiner Monographie evozierte Erwartungshaltung nämlich keineswegs ein.¹ Er schreibt explizit keine Ursprungsgeschichte der antiken Religionen. Vielmehr fokussiert sich Rüpke auf die religiöse Praxis des antiken Rom, mit der sich der Verfasser in seinen Forschungen intensiv auseinandergesetzt hat.² Der gewählte Zuschnitt erweist sich allerdings keinesfalls als Nachteil, sondern als heuristisch durchaus sinnvoll. Rom war im Laufe der zweiten Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrtausends zur beherrschenden Macht des antiken Mittelmeerraums aufgestiegen. Damit verbunden war auch eine gewisse Expansion der römischen Religionsvorstellungen und rituellen Praktiken, in jedem Fall aber eine deutliche Relevanzsteigerung für die betreffenden kulturellen Auffassungen.

Gleichwohl ist sich Rüpke durchaus bewusst, dass sich aufgrund der letztlich einzigartigen römischen Entwicklung nicht grundsätzlich Analogieschlüsse bezüglich religiösen Handelns in anderen Regionen oder Zeithorizonten ziehen lassen. Allerdings bietet sich gerade der exemplarische Charakter Roms dazu an, religiöse Praktiken und kultische Vorstellungen in antiken Gesellschaften insgesamt auf typische, gemeinsame oder aber eben divergierende Facetten zu befragen. Auf diese Weise präsentiert sich Rüpkes vermeintliche thematische Engführung als methodisch wohlüberlegte Möglichkeit, einem als Leserschaft intendierten breiteren Publikum religiöses Handeln in seiner Wandlungs- und Entwicklungsfähigkeit, vor allem aber in seiner Vielschichtigkeit eindringlicher vor Augen zu führen, als es vielleicht möglich gewesen

¹ Bezeichnenderweise wird mit dem Untertitel „A New History of Roman Religion“, den die Anfang 2018 beim Verlag Princeton University Press erscheinende englische Übersetzung des Buches trägt, Eindeutigkeit geschaffen.

² Vgl. z.B. J. Rüpke, *Die Religion der Römer. Eine Einführung*, 2. überarb. Aufl. München 2006; Ders., *Reichsreligion? Überlegungen zur Religionsgeschichte des antiken Mittelmeerraums in römischer Zeit*, in: *HZ* 292, 2011, 297-322; Ders., *Religion in Republican Rome. Rationalization and Ritual Change*, Philadelphia 2012; Ders., *Religiöse Individualität in der Antike*, in: B. Janowski (Hg.), *Der ganze Mensch. Zur Anthropologie der Antike und ihrer europäischen Nachgeschichte*, Berlin 2012, 199-219.

wäre, wenn der Verfasser es sich zum Ziel gesetzt hätte, eine Universalgeschichte des antiken Pantheon zu schreiben, die sich zwangsläufig nur an der Oberfläche hätte bewegen können. Indessen ist zu bemerken, dass Rüpke nur sporadisch auf religiöse Vorstellungen außerhalb des römischen Kulturraums zu sprechen kommt, und die von ihm angekündigte Abstraktion vom Besonderen auf das Allgemeine wohl nicht zuletzt als ein Plädoyer gegenüber der Forschung für veränderte Perspektiven in der Betrachtung religiös-ritueller Praktiken der Antike insgesamt verstanden werden darf.

Ausschlaggebend für den phänomenologischen Zuschnitt ist zugleich auch Rüpkes Auffassung von Religion, die er nicht als ein festgefügt System versteht, sondern als aus menschlichem, zuweilen durchaus experimentellem Handeln resultierend. Religion ist somit immer Handeln von Menschen, das durch „das situative Einbeziehen von Akteuren [...], die in bestimmter Hinsicht überlegen sind“ (S. 19), gekennzeichnet ist. Diese offene, auf das alltägliche, selbstverständliche religiös-rituelle Handeln von Individuen orientierte Begriffsbestimmung gestattet es dem Verfasser, Religion als eine „Kommunikations- und Handlungsstrategie“ (S. 19) zu betrachten, die sich als überaus wandlungsfähig erwies und durch die jeweiligen Ausdrucksformen der sie praktizierenden unterschiedlichen Personen ihre spezifische Gestalt gewann. Rüpke spricht in diesem Zusammenhang von „gelebter antiker Religion“ (vgl. z.B. S. 18).

Das Buch folgt einem chronologischen Aufbau und behandelt einen Zeitraum vom eisenzeitlichen Italien bis zur Mitte des vierten nachchristlichen Jahrhunderts. Ein vergleichbarer zeitlicher Rahmen wurde von Darstellungen zur römischen Religion bislang noch nicht in den Blick genommen. Das Hauptaugenmerk liegt überlieferungsbedingt mit dem ersten Jahrhundert v. Chr. auf der Endphase der römischen Republik sowie auf der ersten Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts. Insbesondere für die römische Frühzeit ist man mangels schriftlicher Zeugnisse auf archäologische Befunde angewiesen, die es zunächst zum Sprechen zu bringen gilt. Hier scheut sich der Verfasser durchaus nicht, mittels fiktionaler Geschichten, die gleichwohl als solche kenntlich gemacht werden, das Vorstellungsvermögen seiner Leserschaft anzuregen und ihr auf diese Weise einen Eindruck von den Zusammenhängen und der Aussagefähigkeit des nicht immer ohne Weiteres einer eingängigen Interpretation zugänglichen archäologischen Materials zu verschaffen.

Bereits die Schwerpunktsetzung der Publikation lässt erkennen, dass Rüpkes Darstellung der römischen Religion immer deren enge Verflechtung mit der soziopolitischen und wirtschaftlichen Entwicklung sowie den Strukturen der römischen Gesellschaft voraussetzt. Dabei ist den einzelnen Zeitabschnitten

jeweils ein für die entsprechende Phase signifikantes Thema zugeordnet; gleichwohl wird innerhalb der Kapitel der chronologische Rahmen zugunsten übergeordneter Entwicklungen immer wieder durchbrochen. Im Zentrum der Betrachtung steht ein konkreter Transformations- und Institutionalisierungsprozess, nämlich die Entwicklung der römischen Religion von individuellen Praktiken hin zu einer Art Entität oder Gemeinschaft, der man zugehören konnte. Ein wesentlicher Faktor für diesen Prozess war die Systematisierung und Kodifizierung religiösen Wissens, für die unter anderem Varro in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts v. Chr. eine bedeutsame Rolle spielte. Unter dieser Voraussetzung war Religion nicht länger darauf angewiesen, ihre Manifestation in wie auch immer gearteten individuellen Praktiken und Handlungen zu finden, sondern zu etwas zu werden, dem man regelrecht angehörte. Nachdem Rüpke seine methodischen und terminologischen Grundlagen gelegt hat, widmet er jeweils ein Kapitel der religiösen Welt des eisenzeitlichen Italiens, der entstehenden religiösen Infrastruktur, religiösen Praktiken, Akteuren religiösen Handelns, den Folgen der Verschriftlichung für die religiöse Praxis und der gesteigerten medialen Präsenz von Religion in augusteischer Zeit – ein Phänomen, das Rüpke als „Verdoppelung von Religion“ (S. 211) bezeichnet. Weitere Ausführungen gelten der gelebten Religion, neuen Kultpraktiken, religiösen Experten und der Frage nach religiöser Autorität, religiösen Gemeinschaften und den bewussten Abgrenzungsvorgängen religiöser Gruppen gegenüber anderen religiösen Vorstellungen, die im Laufe der römischen Geschichte zunehmend an Relevanz gewannen.

Rüpke liefert ein gleichermaßen facettenreiches und dynamisches Bild römischer Religion. Etwas grundlegend Neues präsentiert er mit seiner Monographie freilich nicht. Vielmehr kann diese als eine Synthese der vielfältigen Forschungen des Autors zur römischen Religion gesehen werden, die gut lesbar für ein breiteres Publikum aufbereitet wurden.

Dr. Isabelle Künzer
Justus-Liebig-Universität Gießen
Historisches Institut
Professur für Alte Geschichte
Otto-Behaghel-Straße 10 G
D-35394 Gießen
E-Mail: Isabelle.Kuenzer@geschichte.uni-giessen.de